

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postsendung 5 fl. E. M. (Preisausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Der Erschlagene.

(Fortsetzung.)

Den Pensylvanier und seine Frau schlug das sehr nieder. Sie wagten kaum, es ihrem Kinde zu gestehen. Als sie es aber endlich nach mancherlei Vorbereitungen doch sagten, war ihr Staunen nicht gering, als die stille, sittige Maria einen lauten Schrei der Freude that und darauf Thränen des Danks ihrem Auge entquollen, die wie Himmelstau die bleichen Wangen rötheten. Nur nach und nach fingen sie an zu begreifen, konnten aber nie zur Freude kommen, denn ihre Zukunft schien ihnen nun wieder sehr dunkel. Maria aber sah darin nur goldene Strahlen, denn sie war nun alt genug, für ihre Eltern zu arbeiten und dabei an Stroh zu denken. Es mußte aber dafür ein anderer Aufenthaltsort als das Land gewählt werden; und da Vater Ferrier dem wackeren, treuen Pensylvanier ein kleines Geschäft auf Cuba übertragen wollte, so waren alle bereit dahin zu gehen. Die Seereise wurde unternommen, zumal die Fahrzeit jetzt eben günstig war. Sie blieb es auch in den ersten acht Tagen ihrer Fahrt. Nun aber erhob sich ein so schrecklicher Sturm, daß die Wellen das kleine Schiff oft zu verschlingen drohten. Es kam dadurch weit von seiner Richtung ab und schwamm willenlos wie ein vom Ufer gerissener Kahn auf den ungeheuren Wogen. Der Ka-

pitän barg die Gefahr nicht, in der sie schwebten. Mit der geringen Equipage, die vor Ermattung hinsank, war er nicht länger im Stande, das eindringende Wasser auszupumpen und auf dem Verdeck den nöthigen Dienst an Segelwerk und Steuerruder zu versehen. Er selbst war seit neun Tagen nicht vom Steuer gewichen, hatte unverdroßlich Missethätigen, Orkan und Sonnenbrand ertragen, die mit einander wechselten. Maria kauerte eben neben ihm auf dem Verdeck und nähte emsig an den zerrissenen Segeln, da sagte er zu ihr: »So recht, Kind! ist aber wohl umsonst, nur ein Wunder kann uns retten. Haben Sie noch etwas in der Welt, so schreiben Sie's schnell auf, wir schließen es in eine Flasche und werfen sie in die See.« Da ward Marien auf einmal bange, denn bisher hatte sie immer guten Muth gehabt, zur Verwunderung ihrer Eltern und der Seeleute. Bewegt stieg sie in die Kajüte hinab, wo sie Vater und Mutter nach langer Zeit zum erstenmal schlafend fand. Bald waren die wenigen Zeilen geschrieben: »An Franz Story, Flottenkapitän der englischen Marine, auf der Fregatte Triton. Ich bin frei von aller Pflicht, von allen Banden, bald auch vom Leben, denn wir müssen sterben. Darum darf ich dir sagen, Franz, daß ich dich unaussprechlich liebe. Wir wollten nach Cuba, Vater, Mutter und ich, auf der Cyrene, Kapitän Tandlor. . Ewig deine Maria.« Sie selbst verschloß das Blatt in eine Flasche, und ein Lächeln schimmerte durch ihre Thränen, als sie das Papier von den Lippen that und in den engen Gewahrsam schob, der, gut verschlossen, in die Wogen geworfen wurde. Lange blieb die Flasche Mariens Augen sichtbar; sie gewahrte sie oft, wenn eine Welle sie aus der Tiefe wieder emportrug, aber der Sturm trieb sie gerade nach der Gegend, wo Maria sie nicht hinsandte.

Storys segelschneller Triton hatte indessen mehrere französische Prisen gemacht, wovon ihm sein Antheil wurde, der noch bedeutens der ausfiel, als er, der ein schlechter Rechner war, geglaubt hatte. Er war wieder hergestellt und in der Seeluft erkrankt, aber Maria lebte fortan in seinem Herzen. An sie dachte er, wenn sich des Morgens die Sonne aus den Fluthen erhob, an sie dachte er, wenn sie sich glänzend in die Wogen tauchte und lange noch das prächtige Lichtmeer ihr nachflamte; zu ihr betete er, wenn bei Sonnenuntergang die Schiffmannschaft die fromme Abendfeier hielt und darüber nach und nach die Sterne herauszogen. Selbst in dem einförmigen strengen Schiffskommando und Dienst suchte er Beziehungen mit ihr, die ein Muster von Ordnung war. Woran knüpfte das liebende Herz nicht seine Seile und die Fäden, die viel zarter und doch

stärker sind als die des kunstreichen Thieres, das sein Luftschloß an das Kreuz eines Grabes so gut baut, wie an den Sonnenzeiger und das Hochgericht!

So hatten sie schon einige Mal den Weg zwischen Afrika und den Azoren gemacht und kreuzten gerade wieder auf der Höhe dieser Inseln, als ein Matrosenjunge vom Mast herunterrief, er sehe ein Schiffwrack in Südwest. Das große Boot ward ausgesetzt; Story erhielt Ordre, mit acht Mann dahin zu steuern und im Nothfall Signale zur Annäherung der Fregatte zu geben, auf jeden Fall aber Nothleidende an Bord zu nehmen. Der Wind blähte stark die Segel, und in einer halben Stunde hatten sie die drei Seemeilen zurückgelegt. Einen erbarmungswürdigen Anblick bot das Wrack des kleinen Schiffs; Menschen waren nicht zu sehen, auch keine Leichen; jedoch brang man in die fast ganz mit Wasser angefüllte Kajüte. Auch da wurde nichts gefunden, kein Buch, keine Schrift, nichts als ein Strohhut, der auf dem Wasser schwamm, und den die Matrosen kaum der Mühe werth hielten, mit herauf zu nehmen. Als ihn Story sah, ward ihm sonderbar zu Sinn. Er kannte den Hut, er hatte ihn oft gesehen, auch das Band war ihm nicht fremd, alle kleinen Zeichen trafen zu — es war Mariens Hut. „Wo Licht finden in dieser Nacht? rief Story und stieg in die Kajüte hinab. Alles ward von Neuem ausgesucht; nichts, keine Spur fand sich. Wohl zehn Mal fuhr man in engerem und weiterem Kreise um das Wrack, um etwas zu entdecken, umsonst. „Ist sie hier versunken? haben sie die Wellen mit den andern vom Verbel gerissen? oder ward sie von einem Schiff gerettet? Wo ist dies glückliche Fahrzeug?“ So fragte und stürmte es in seinem Herzen, so daß er sich lange nicht entschließen konnte, den Befehl zur Rückkehr nach dem Triton zu geben.

Zehn Tage verflossen, die Sonne ging zehn Mal auf, aber das Dunkel ward nicht heller. Da begegnete ihnen eines Abends die englische Kriegsbrigg, die Helena. Die Kapitäne beider Schiffe waren Verwandte, mehrere Offiziere kannten sich, man ging also an Bord der schönen Frau. Story hatte dort keine Bekannte, und da es den dienstthuenden Offizier des Triton sehr hinüberzog, so übernahm Story dessen Stelle. Als die Offiziere an Bord zurückkamen, fehlte es nicht an Erzählungen von Neuigkeiten aus England. Alle aber waren entzückt über eine junge schöne Amerikanerin, die sie drüben gesehen. Nun kam man auf Dienstneigigkeiten; alle waren Ohr, nur Story nicht; er hätte der Helena nachfliegen mögen. Da sagt ihm der Offizier, dessen Dienst er vorhin über-

nommen: „Was wetten Sie, Story, ich sage Ihnen eine Neuigkeit, die Sie sehr freuen wird, da Sie doch nicht gern in diesen Meeren sind. Auf der Admiralität in London liegt Ihre Ernennung zum Fregattenkapitän der indischen Station. Sie werden wohl in Madeira die Ordre finden, nach Plymouth zu gehen, wo Ihr Schiff liegt.“ — „Nach Indien!“ hallte es schmerzlich in Storys Seele nach; „so weit von Ihr, so ohne alle Hoffnung, sie wieder zu finden!“ Er jubelte nicht; Niemand begriff das, wie man ihn selbst nie begriffen hatte. Die angezeigte Ordre fand er wirklich in Madeira, und halb darauf ging Story auf einer Brigg nach England ab.

In England bekam Story eine Instruktion und Ordre, die erst auf der Höhe von St. Helena erbrochen werden sollte, das damals noch nicht als Kerker und Grab eines berühmten Mannes so merkwürdig war, als einige Jahre später. Diese Ordre enthielt eine ganz andere Bestimmung der Fregatte Amphitrite als die in Plymouth ausgesprochene, und ihre Sendung war mehr politisch als militärisch, denn sie sollte sich sogleich nach Rio-Janeiro verfügen etc. So wenig nun auch dergleichen Geschäfte nach seinem Sinn waren, so gern vernahm er die veränderte Bestimmung seiner Fregatte. Denn von Rio-Janeiro war es leicht, mit New-York in Verbindung zu treten, Erkundigungen einzuziehen und Schiffe von da auszufragen.

Damit war Story auch gerade beschäftigt, als eine Jagdpartie einige Meilen von der Stadt ihn mit seinen Begleitern auf den Landsitz des Herrn von Herniez, eines der Reichsten und Vornehmsten der Residenz, führte. Dort angekommen, sah er durch das offene Fenster eines Erdgeschosses eine junge Negerin, die vor einem weinenden Kind kniete, dem sie ein spanisches Lied vorträllerte, um es zu beruhigen. Dies Lied klang Story tief in die Seele, denn nach ganz gleicher Weise hatte er es von Marien singen hören. „Wer hat dich das Lied gelehrt?“ — „Gefällt es dir?“ antwortete die Negerin, „es ist so schön, wie die, welches es mich lehrte, aber nicht so gut.“ — „Nun, wer ist denn die?“ — „Du kennst sie nicht? nun ich will sie dir zeigen; gehe nur da hinein.“ Damit öffnete sie die Thüre zu einem Laubgang, den riesige Nisangs überschatteten. Da saß ein Frauenzimmer neben einem jungen Mann, der traulich seine Hand in die ihrige gelegt hatte und mit der andern in ihren Lokern spielte. Es war — Donna Anna, die Tochter des Herrn von Herniez. Nicht ohne Scheu, nicht ohne Verlegenheit, aber auch nicht ohne Freude trat Story näher, denn seine guten Seemanns-Augen hatten schon von weitem erkannt, daß

er nicht Marien hier erblickt. Es begannen nun nach passender Entschuldigun- und Einleitung dieselben Fragen wegen des Liebes Ursprung, worauf ihn das portugiesische Mädchen lange, scharf und mit immer steigendem Interesse ansah. »Heißen Sie Story?« begann sie endlich; »denn das ist der einzige Mann, dem des Liebes Ursprung wichtig sein kann; heißen Sie Story, und waren Sie vor zwei Jahren mit dem Triton in New-York?« — »Ja, so ist's, aber nun um Gotteswillen, enden Sie meine Unruhe! dieses Lieb, fern im Süden von Amerika, Ihre Frage, Ihre Bewegung —« — »Soll Ihnen gleich klar werden. Wir lebten nicht immer in Brasilien. Mein Vater besaß bedeutende Pflanzungen auf Jamaica. Fast vor zwei Jahren verließen wir diesen tödtlichen Ort und schifften uns auf einer französischen Brigg hieher ein, mein Vater, ich und die jüngere Familie. Nach zwei Tagen einer sehr glücklichen Fahrt erhob sich einer der bei den Antillen so fürchterlichen Dekane, der uns in einem Augenblick weit von unserm Kurs ab und nach Norden trieb. Unser gutes großes Schiff widerstand der Wuth der Wogen und des Windes. Nicht alle Fahrzeuge waren damals so glücklich, denn als sich der Sturm ein wenig gelegt hatte, gewahrten wir in Westen ein Schiff, das Nothsignale gab. Wir eilten dahin und fanden eine geringe Bombarde.« Story wollte vor Ungeduld vergehen über die lange Erzählung, wagte aber doch nicht, das Mädchen zu unterbrechen. »Ein kleines Schiff, das am Versinken war, das Wasser schoß schon in die Kajüte. Im Ganzen waren es zwölf Personen: der Kapitän —« — »Ich bitte Sie, Dona, wo war Maria?« — »Der Kapitän mit acht Matrosen und eine Familie, Vater, Mutter —« — »Und Maria?« — »Maria? welche Maria? meinen Sie die?« und damit zeigte sie auf das reizende blonde Mädchen, das eben mit einem Korb Drangen zwischen den dichten großen Pifangblättern hervortrat und erbleichte, als es die englische Marienuniform sah. Es war Maria.

Nach einigen Stunden finden wir alle in dem Salon des Herrn von Herniez versammelt, den es nicht wenig schmeichelt, den Engländer — in Rio-Janeiro jetzt eine so bedeutende Person — der untergeordneten Freundin seiner Tochter seine Hand geben und sich selbst von ihm als Vater betrachtet zu sehen, da Kowleigh und die Mutter an den Folgen der unglücklichen Seefahrt bald nach ihrer Ankunft in Rio-Janeiro gestorben waren.

In drei Monaten, drei seligen Tagen zu vergleichen, war die Heiratbeslaubniß Storys aus England angelangt, und mit ihr seine

Abberufung von der Station zu Rio-Janeiro. Der Glückliche führte seine junge Frau jetzt sicher und ohne Unfall in die Heimath, nahm seinen Abschied und zog nach Schottland, wo er auf kleinem Landstzge ein stilles, bescheidenes Leben begann, in das Maria reiche Blumen zu stecken verstand. An dem Tag, wo sie ihm den ersten Knaben gebat, kam ein Brief von der Admiraltät in London mit einem Einschluß. An den Küsten von Norwegen hatten die Wogen jene Flasche mit den Beilen an Story auf den Strand geworfen, die Maria lebend und in Todesnoth bei Cuba geschrieben. Sie sah sie jetzt wieder in dem seligsten Augenblick ihres Lebens.

(Beschluß folgt.)

Gleichförmigkeit des Wetters auf den Inseln.

Das Meer erhält eine Binnenländern unbekannt gleichmäßige Temperatur und die Differenz in dem Wasser zwischen den Sommer und Wintermonaten beträgt höchstens 3 bis 4° Fahr. Kleine Inseln erfahren besonders diese Gleichförmigkeit; denn die auf dem Busen des Meeres ruhende Luft richtet sich nach der Temperatur, auf welcher sie liegt, kommt auf diese Art auf die Insel und schützt diese vor schnellem Temperaturwechsel.

Leuchtende Insekten Amerikas.

Auf Cuba und in andern Theilen Amerikas gibt es gewisse, curullos genannte, Fliegen, die ungefähr die Größe einer Mandel haben, und ein Licht von sich geben, das stark genug ist, um im Dunkeln dabei lesen zu können. Man bedient sich oft eines kleinen Käfigs mit solchen Insekten während der Nacht anstatt einer Nachtlampe. Wenn sie schlafen, verschwindet das Licht, bewegt man aber den Käfig, so erwachen sie sogleich und verbreiten eine dem Mondlichte ähnliche Helle.

Korrespondenz.

Wien, Ende Juni. Hr. Siebert ist vom Hofoperntheater abgegangen. Zur Abschiedsrolle wählte er den Drabantio, in

Raffin
man e
noch in
(aber
(unver
gewöhn
die M
einfach
ber er
der dar
der Kle
dahing

burgth
nen ne
ter, a
treten

Gastvo
als J
und B
Novita
nacht,
Hirsch
manche
und F

neue
gebrach

Theate
cinius
ihm vo
Aufme
N e t t
ker S
strebte
soll na

Rossini's „Dithello,“ der durch Hrn. W i l b repräsentirt, und wo man eine Sabine H e i n e f e t t e r als Desdemona zu hören bekommt, noch immer ansprechen muß. Der „Mose“ von demselben Komponisten (aber neu bearbeitet, kürzlich in Szene gesetzt) macht fortwährend (unverdientes) Glück. Die Wiener wollen in diesem Werke außer gewöhnliche musikalische Schätze finden. Ref. bedünkte jedoch, als sei die Musik zu dieser Dichtung mehr überladen als passend für den einfach patriarchalischen Stoff. Uebrigens singt schon im ersten Akte der ernste Hohenpriester Aaron eine etwas frivole Melodie, in welche der darauf folgende Marsch einstimmt; aber ob hier auch die Freunde der Klassizität in das Urtheil der Wiener einstimmen mögen, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Wenden wir uns daher zu den klassischen Leistungen im Hofburgtheater, worin wir in Jßlands „Selbstbeherrschung“ jüngst einen neuen Gast, Hrn. W i n t e r b e r g e r vom Weimarer Hoftheater, als Sekretär, bewillkommen. Er gefiel bei seinem ersten Auftreten, ohne jedoch besondern Enthusiasmus zu erregen.

Das Theater an der Wien bietet gegenwärtig, theils durch die Gastvorstellungen der Delle. S h n e i d e r aus Carlruhe, die bisher als Johanna d' Arc, K ä t h e (im Faust), Camilla (im Bild) und Bertha (in der Ahnfrau) aufgetreten, theils durch Spektakel, Novitäten, wie „die Drachenhöhle, oder: der Hammer um Mitternacht,“ „der Silberknopf, oder: das Bergwerk zu Aßhorn,“ „die Hirschkuh und das Kind, oder die Höhle im Schwarzhale“ und noch manche andere D e r s, gar mannigfaltigen Theatergans zu Nutz und Frommen des schaulustigen Publikums.

Das Leopoldstädter Theater hat mit großer Anstrengung eine neue Pantomime „die zufriedengestellten Nebenbuhler“ zur Welt gebracht. M.

Prag, im Juni. Nachdem Hr. A l b e r t, vom Hamburger Theater, in den schwierige Aufgaben des Murnay, Masaniello, Cicinius, Bellau (im „Schnee“) und Melchthal (im „Tell“), dem ihm vorausgegangenen Rufe gebührend entsprochen hatte, wurde die Aufmerksamkeit des Theaterpublikums auf die Gastspiele des Hrn. R e t t i g, im regitirenden Schauspiel und auf den berühmten Komiker S c h o l z, der im Gebiete der Poffe sich bemerkbar zu machen strebte, vorzugsweise hingelenkt. Ein Resultat ihrer Leistungen soll nach ihren beendigten Gastspielen in diesen Blättern erfolgen.

und wie beschränken uns bloß auf die Anzeige zweier Novitäten aus dem Bereiche der Posse, die obgleich zweckmäßig besetzt, dennoch nicht ansprechen mochten. Diese sind: „Dibello der Mohr in Wien“ von Meisl, mit Musik von Adolph Müller. Orhelo (Fr. Spiro), Desdemone (Delle. Nina Gned) und Cassio (Fr. Feistmantel), so wie Töpfer's „Krieg mit dem Onkel“, worin selbst so ausgezeichnete Künstler auch, wie die Herren Polawsky, Moriz und Feistmantel, als Onkel, Nefte und Haushofmeister, beschäftigt waren, dessenungeachtet keinen bessern Erfolg hatte.

Theater-Notizen.

P e s h. Die k. k. Hofschauspieler, Hr. und Mad. F i c h t n e r, geben mit entschiedenem Beifalle und dem besten Erfolge Gastdarstellungen auf der hiesigen Bühne. In Raupach's „Müller und sein Kind“ hatten beide geschätzten Gäste besonders Gelegenheit ihre eminentes Talent zu produziren. „Dona Diana“, wo Hr. F. den Don César und Mad. F. die Dona Diana gab, war eine nicht minder gelungene Darstellung. — Hr. F e n z l d. ä., k. württemberg'scher Hofballetmeister, gab mit seiner Familie ebenfalls etliche Gastdarstellungen, wobei er sich als einen ungemein gewandten Grotesktränzer zeigte. Schade, daß Herr F e n z l seine Vorstellungen mit herjeusen Pantomimen eröffnete; hätte er so begonnen, wie er endete, würde er ungleich mehr Glück gemacht haben; denn seine zuletzt gegebene Zauberpantomime: „Der Zauberdrache“, hatte, trotz allen schon hundertmal dagewesenen Szenen und Coups, doch sehr viel Unterhaltendes und Hr. F e n z l d. ä. stellte den Harlekin mit einer solchen Gewandtheit und Beweglichkeit dar, die fast zum Staunen brachten. Hr. F e n z l d. j. ist auch ein braver Pierot.

D f e n. Mit unserer Theaterdirektion ist eine totale Umwälzung vorgegangen. Eingetretene unglückliche Verhältnisse veranlaßten Hr. S ö l l n e r die Direktion niederzulegen und die Mitglieder der Gesellschaft haben, mit Genehmigung der löblichen Behörden, ein Verein gebildet, der sich dergestalt organisierte, daß die Geschäftsleitung und die Regie des Schauspiels Hr. S a u e r m a n n, die Regie der Oper Hr. P a d e w i c h übertrugen und die Hrn. H ö r n s t e i n und G r o i ß (letzterer ist zugleich Regisseur der lokalen Posse) als Ausschußmitglieder ernannt wurden. Die Repräsentanten dieses Vereins lassen mit Recht erwarten, daß sie ihre Geschäftsverwaltung mit Energie betreiben, und sich durch ein gutes Repertoire der zu ihrer Existenz nöthigen Unterstützung würdig machen werden. Die Preise der Plätze sind ziemlich herabgesetzt worden.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.